

L.: Apg 12,24-13,5 Ev.: Joh 12, 44-50

LEBEN IM LICHT

„Habe ich dir nicht gesagt: Wenn Du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh 11, 40) „Wer dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen.“ (Joh 3, 36) „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut...“ (Joh 1, 14). Man könnte die Reihe jener Worte aus dem Johannesevangelium, in denen es um dieses neue Sehen geht, noch lange fortsetzen. Das vorletzte Zeichen des Johannesevangeliums ist die Heilung eines Menschen, der noch nie sehen konnte, weil er blind geboren war. Dieses Wunderzeichen kann nur noch von einem getoppt werden, und zwar von der Auferstehung selbst. Das Höchste, das vor diesem endgültigen Übergang in die ewige Gegenwart Gottes geschenkt werden kann und diesem bereits sehr nahekommt, ist die Erlösung und Heilung des Sehvermögens.

Heute geht es im Evangelium ganz wesentlich um dieses Sehen, das durch den Glauben möglich wird. „Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.“ Zu diesem Sehen kommt man durch den Glauben an Jesus und durch das Hören auf sein Wort. Es ist ein wirkliches „Ewiges Leben“ – eine neue Sichtweise auf das Leben und die Welt. Ein Licht, das nicht mit den Mitteln physikalischer Geräte gemessen werden kann und das doch das Herz und Denken des Menschen hell macht.

Wir haben schon oft diese Tatsache in den Raum gestellt, dass unser Sehen durch unser Denken und unsere Glaubensannahmen geprägt wird. Durch Lügen können wir für das vor Augen Liegende blind gemacht werden. Die Art, wie wir andere Menschen wahrnehmen, hängt eng mit dem zusammen, was uns über die anderen erzählt wurde.

Jesus sagt uns nun, dass wir den Vater sehen, also den Urgrund unseres Daseins, den Quell des Lebens, den Schöpfer aller Dinge. Jesus übersetzt uns dieses überweltliche Licht, das – wie es Thomas von Aquin gesagt hat – „unaustrinkbar“ ist, jenes Licht, das eigentlich für menschliche Augen unzugänglich ist, auf eine Wellenlänge, die wir wahrnehmen können. Wer Jesus sieht, sieht, wie Gott ist. Da passt kein Blatt dazwischen.

Es ist dieses neue Sehen, das es möglich macht, jetzt schon ewiges Leben zu leben. Es ist eine gewandelte Wahrnehmung des Daseins. Und diese gewandelte Wahrnehmung wird auch den weiteren Weg in dieser vergänglichen Welt bestimmen. Wer dieses Licht sehen kann, der ist deshalb nicht automatisch ein Heiliger, aber ein innerer Friede ist da und eine Freude im Glauben. Gott wird nicht mehr als Bedrohung erfahren, denn für den Glaubenden gilt, dass da kein weiteres Gericht mehr ist. Das Leben ist schon ausgerichtet auf den, der auch Quelle des Erbarmens ist. In der Folge kann man sich auch in seinen Schwächen und Fehlern annehmen, im Wissen, dass Gott immer wieder einen neuen Anfang gewährt. In diesem Licht kann man ein freudvoll Lernender sein – Alle werden Schüler Gottes sein, hat Jesus gesagt. „Schüler Gottes“ nicht „Gott“, wohlgemerkt. Schüler lernen, Schüler machen auch Fehler, auch durch die Fehler lernen sie. Aber dieses Lernen, dieses Unterwegssein auf dem Weg der Reifung hat etwas Wunderbares, weil man offen sein kann für immer wieder Neues, das sich erschließt, wenn man im Hören auf die Stimme Jesu bleibt.

Dabei ist es entscheidend, dass man wirklich auf die Worte Jesu hört, nicht auf irgendwelche anderen. Das ist das Ziel des ganzen Johannesevangeliums. Die Worte und Zeichen Jesu sind aufgeschrieben, damit auch wir – die später Geborenen – glauben, dass Jesus der Christus ist, und damit wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. Bei Jesus fängt der Glaube an, bei ihm und durch ihn wird er vollendet. Alles fängt bei dem an, der das Prinzip des Anfangs ist. Es mag ein Prozess sein, bis man seine Augen im Teich Schiloach waschen kann, aber wenn die geistigen Augen einmal geöffnet sind, beginnt wirklich ein Leben in anderer Qualität. Dann lebt man im Licht.